

Sprachlehre

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **46 (1990)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mehrzahlbildung auf -s bei deutschen Hauptwörtern

Wie einfach haben es doch die Englischsprachigen, die Französischsprachigen: Beugungsendungen kennen sie nicht, also gibt es in diesen zwei — und anderen — Sprachen nur je eine Form des Hauptwortes für je die Einzahl und die Mehrzahl: mit oder ohne -s im Auslaut. Die wenigen Ausnahmen betreffen fast ausnahmslos Lehnwörter aus dem Lateinischen, etwa *curriculum vitae*. Das Englische erlaubt zwar sowohl die lateinische Mehrzahlform *formulae* als auch die anglisierte Gattung *formulas*, ist aber noch recht streng mit vielen anderen Entlehnungen aus der Sprache Ciceros.

Das Abstoßen der Fallendungen bei den englischen Namenswörtern erleichtert auch die massive Assimilierung von Wörtern fremdsprachlicher Herkunft. Wir haben es da mit dem Deutschen etwas schwerer: Unsere typischen Hauptwortendungen passen nicht immer zum Lehngut aus anderen Idiomen.

Nichtsdestotrotz haben wir eine ganze Fülle von Wörtern, die unserem Sprachsystem einverleibt und angepaßt worden sind, ohne daß sie ihre außerdeutsche Herkunft ganz leugnen müßten. Man nennt diese Wörter Lehnwörter.

Besonders deutlich erkennt der Lateiner Lehnwortmaterial in der deutschen Sprache, etwa in den Sinnbezirken von Schreiben und den damit zusammenhängenden Geräten (*schreiben* = *scribere*), oder dem Hausbau, etwa Mauer (*murus*) oder Ziegel (*tegula*).

Den Weg der englischen Sprache scheint indes auch das Deutsche allmählich einschlagen zu wollen. Einerseits erfolgt dies durch lustvolle Verenglischung des deutschen Wortschatzes, andererseits durch unbekümmerte Veränderung der wenigen Regeln über die Mehrzahlbildungen deutscher Substantive.

Zwar gibt es für uns keine Mehrzahlformen bei Maßen und Gewichten, wenn sie abgekürzt werden, wie z. B.: km, kg, V(olt), W(att) u. a. Auch Währungseinheiten werden wie Maßeinheiten gezählt: 50 Schilling, 50 Pfennig, Rubel oder Dollar, bloß der französische Franken — den die meisten hierzulande so gern Franc nennen, erhält dann und wann ein Mehrzahl-s.

Einige Anglizismen, die nun wirklich nicht Lehnwörter sind, gehören noch hiezu: Der Computer, des Computers, den Computern, die Computer; ebenso der Manager, Bestseller, Hamburger (nicht der deutsche!). Man sieht: Die Endsilbe -er alleine macht's, mag der Computer sich auch gegen das urdeutsche Anfangs-K aus wohl ästhetischen Gründen sträuben und das *u* zwischen *p* und *t* nicht zu *iu* wandeln: Computer wird behandelt wie Casparis und Carstens, also wie Eigennamen.

Andere Lexeme aus Britannien sind indes Fremdwörter geblieben: das Tram, die Trams. Aber die (Un-)Sitte mit dem Mehrzahl-S hat schon Beobachter vor mir geärgert. Wir kennen sie, die deutschen Begriffe mit Exoten-s am Schwanz: Jungs, Mädels, Kerls. Warum Fräuleins, wo alle anderen Wörtchen mit Verkleinerungssilbe -lein sonst ohne auskommen? Und warum geraten wir jeden Tag in diese fürchterlichen Staus? Waren es früher nicht Stauungen?

Woanders aber drückt uns diese fremde Zwangsjacke noch viel schmerzhafter: Bei den anscheinend immer mehr unentbehrlichen Kürzeln. AKW (Atomkraftwerk), FCK (Fluorchlorkohlenstoff), LKW (Lastkraftwagen), NKW (Nuklearkraftwerk), WG (Wohngemeinschaft), ja selbst Azubi (Auszubildender): In der Mehrzahlform erhalten diese Kürzel in den meisten Fällen ein -s: AKWs, LKWs, Azubis, WGs usw.

Natürlich gibt es noch andere Regeln über Mehrzahlbildungen, solche, die für griechischstämmige Lexeme gelten (z. B. Thema, Charisma, Trauma) und auf -ata gehen (Themata, Charismata, Traumata) neben deutsch auf -en (Themen, Charismen, Traumen). Aber für Deutschsprachige ist vorrangig, daß sie die Gesetze der eigenen Muttersprache anzuwenden wissen.

Und wir brauchen das Auslaut-S nur als Genitiv-(Wesfall-)Endung, oder als Mehrzahlbildner bei eindeutigen Fremdwörtern bestimmter Sprachen.

Roger Beaud

Deutsch als Fremdsprache

Aufschwung der deutschen Sprache

Wie der Generalsekretär des Goethe-Instituts, Horst Harnischfeger, vor der Presse in Bonn hinwies, befindet sich die deutsche Sprache, nach Jahren mit erheblichen Einbrüchen, in einem sichtbaren Aufschwung. So wollen Frankreich und Italien Deutsch im Bereich der Grundschule anbieten. Im Elsaß lernen bereits 30 Prozent der Erst- und Zweitkläßler Deutsch, von den Dritt- und Viertkläßlern sind es 80 Prozent. In Großbritannien gestalten sich die Dinge wieder besser, weil nun Deutsch von der Einführung einer Pflichtfremdsprache profitiert. In Westeuropa lernen mittlerweile vier Millionen Deutsch, freilich dann eben doch verhältnismäßig wenig im Vergleich mit den geschätzten zwölf Millionen in der großen UdSSR.

In Ungarn, wo das Goethe-Institut im Frühjahr 1988 eine Zweigstelle in Budapest einrichten konnte, sollen tausend Russisch- zu Deutschlehrern umgeschult werden. Das Goethe-Institut, dessen Arbeit vom Auswärtigen Amt finanziert wird, wird auch von Bayern unterstützt. Auch anderswo sind erfreuliche Ansätze zu verzeichnen. So hat Tunesien in diesem Jahr an seinen Schulen wieder Deutsch eingeführt. Auf das Goethe-Institut kommen dabei ebenfalls Aufgaben in der Lehrerfortbildung zu. Der im Frühjahr gewählte neue Präsident, Hans Heigert, kritisierte, daß zwar mit der UdSSR ein Goethe-Institut mit Sitz in Moskau vereinbart worden sei, daß nach den derzeitigen Ansätzen im Bundeshaushalt aber „nur ein Leiter und eine Sekretärin“ vorgesehen seien. In Warschau wird wohl schon im nächsten Jahr ein Institut eröffnet. Es liegt, nach langwierigen Verhandlungen, ein Vertrag vor, der während des Besuchs des Bundeskanzlers im November unterzeichnet worden war. Heigert appellierte an den Bund, die vorgesehenen Mittel dafür ebenfalls aufzubessern. Den Schwerpunkt wird neben dem Deutschunterricht ein wissenschaftlich-technisches Zentrum bilden, das den Polen Zugang zu deutschen Datenbanken gestattet.

Siegfried Röder